



**Musikklasse.** An den Gymboree-Kursen für Kinder und Säuglinge nehmen auch die Eltern teil. Foto Margit Müller

# Überall der gleiche Unterricht

Daniel Oberbeck vom «Gymboree» hat nach einem Jahr 220 Kunden

CLAUDIA KENAN

**Kinder bis zu fünf Jahren besuchen im Lern- und Spielcenter Gymboree zusammen mit ihren Eltern Kurse. Pädagogik und Ausstattung stammen aus den USA.**

Sieben Säuglinge schauen die Musicaldarstellerin Stephanie Tukker (24) mit grossen Augen an. Sechs sitzen im Schoss der Mutter, eines beim Vater. In ihrer Mitte ist ein grosses Tamburin. «Hallo Lara, schön dass du zur Musikklasse gekommen bist», singen Eltern und Ausbilderin auf Englisch. Jedes Kind wird einzeln mit dem Song begrüsst. Wir befinden uns im Musikkurs für sechs bis 16 Monate alte Kinder des Lern- und Spielcenters Gymboree in Basel.

Die Lektion könnte in derselben Form und umgeben von denselben Spielsachen irgendwo an einem der 600 Gymboree-Standorte in 30 Ländern stattfinden. «Der Unterricht ist in Singapur oder Istanbul gleich wie in Basel», sagt Daniel Oberbeck (34), der Lizenznehmer bei Gymboree USA ist und das Center in Basel im September 2007 eröffnete. Nach einem Jahr habe er bereits über 220 Kunden. Laut Regula Schär von der Novartis-internen Kontakt- und Beratungsstelle für Kinderbetreuung entspricht Gymboree einem Bedürfnis internationaler Firmen. Oft sei familienexterne Kinderbetreuung «entscheidend» für Mitarbeitende, nach Basel zu

kommen oder nicht. «An unseren «Welcome Days» werbe ich für Gymboree und gebe die Informationen auch bei meinen täglichen Beratungsgesprächen zum Thema Kinderbetreuung ab», so Schär.

«Lektionen und Anordnung des Spielparks entnehmen wir dem Internet», erklärt Oberbeck und holt Blätter der Lektionen und Fotos des Spielparks hervor. «Alle zwei Wochen ändern wir Anordnung und Geräte gemäss Anweisung, um die Kinder immer neugierig zu machen und herausfordern zu können.» Spielpark und Lektionen sind aufeinander abgestimmt. «Duubeli»-sicher seien die Lektionen, sagt Tekker.

**OHNE LEISTUNGSDRUCK.** Gymborees bieten laut Eigendefinition nichttherapeutische, altersgerechte Spiel-, Musik- und Kunstklassen für Kinder im Vorschulalter an. Die Eltern sind Bestandteil der Klassen. Gesprochen und gesungen wird in Englisch, die Kinder würden gefördert, aber nicht unter Druck gesetzt. «Leistungsdruck vergiftet das Klima», sagt Oberbeck dezidiert. Bereits in der Aufbauphase seines Gymborees hat der dreifache Vater Kunden rausgeschmissen, weil sie ihre Kinder zu stark unter Druck setzten.

Während Oberbeck von der Gymboree-Pädagogik erzählt, ziehen Mädchen mitten

im 360 Quadratmeter grossen Lokal rosarote Tutus an. Bald beginnt die Ballettklasse. Eine Frau aus den USA lobt das breite Angebot: Während sie mit der dreijährigen Tochter, die in den Kindergarten der International School gehe, den Gymboree-Tanzkurs besuche, werde ihr Sohn beaufsichtigt. Zehn Franken pro Stunde bezahlt sie für den Hütedienst, je nach Anzahl Kurse kostet der Unterricht der Tochter zwischen 20 und 30 Franken. Dass Englisch gesprochen wird, kommt der Frau gelegen. Vermutlich kehre die Familie bald in die USA zurück.

Die Frau ist eine typische Gymboree-Kundin: Ihr Mann arbeitet für eine internationale Firma, die Familie spricht Englisch und verlässt die Region wieder, wenn der Vater versetzt wird. Auch am neuen Ort besuchen die Kinder das Gymboree. Ein nahtloser Übergang mit denselben Kursen und Spielzeugen, eine «Oase». Lokale Eigenarten fließen laut Oberbeck, der gerne mehr Basler Kinder hätte, in den Unterricht ein. Wird die Farbe Rot thematisiert, zeigt die Lehrerin in Basel beispielsweise eine rote Fasnachtslarve. Und vielleicht legt sie anstatt der weltweit gleichen Gymboree-Songs dann Fasnachtsmusik in den CD-Player ein.

Informationen zu Kursen und Pädagogik:  
**> [www.gymboree.ch](http://www.gymboree.ch)**